

Visualisierte Vielfalt und Gemeinsamkeit

Schreibdidaktische Akteur*innen in Österreich und Luxemburg

Fridrun Freise 
(Universität Hamburg)
fridrun.freise@uni-hamburg.de

Nora Hoffmann 
(Goethe-Universität Frankfurt a. M.)
n.hoffmann@em.uni-frankfurt.de

Abstract:

Die Netzwerkdarstellungen der Schreibzentren und der freien Akteur*innen transportieren durch Visualisierungen und Begleittexte Aussagen über konzeptionelle Entscheidungen, institutionelles Selbstverständnis, offene Fragen und Bedarfe, welche einzelne Institutionen und Akteur*innen sowie die österreichische Schreib-Community in ihrer Gesamtheit beschäftigen. Diesen spürt der vorliegende Beitrag nach, indem er zunächst separat auf die Einzeldarstellungen von Schreibzentren eingeht und anschließend auf deren Gemeinsamkeiten. So zeigt sich etwa in zahlreichen Netzwerken die zentrale Bedeutung von Werten und Zielen, engagierter Personen und der Angebote für Studierende. Das Thema künstliche Intelligenz wirft Fragen auf und Anforderungen der kontinuierlichen Institutionalierungsarbeit schwingen ebenso unterschwellig bis explizit mit wie der Widerspruch zwischen der Schreibzentrumsrealität und ihren Idealen. Weiter werden Netzwerkdarstellungen von freien Akteur*innen individuell betrachtet, bevor Bezüge zu den Darstellungen der Schreibzentren gezogen werden. Insbesondere fällt auf, dass Gemeinschaft ein bedeutender Wert für nicht institutionsgebundene Akteur*innen darstellt, deren Darstellungen mehrfach mit dem Ziel der Vernetzung die eigene Community adressieren. Auch weicht die Darstellung von Themen wie KI aufgrund von nutzenorientierter Adressierung von derjenigen der universitären Schreibzentren ab.

Keywords: Netzwerk-Darstellung, Visualisierung, Schreibzentren, freie Trainer*innen, Schreibnetzwerke

Empfohlene Zitierweise:

Freise, F. & Hoffmann, N. (2026). Visualisierte Vielfalt und Gemeinsamkeit. Schreibdidaktische Akteur*innen in Österreich und Luxemburg. zisch: zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung, 14, 71-87.
DOI: <https://doi.org/10.48646/zisch.261414>



Lizenziert unter der CC BY-SA 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Share Alike 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) zugänglich.

© 2026 the authors

ISSN: 2709-3778

Visualisierte Vielfalt und Gemeinsamkeit

Schreibdidaktische Akteur*innen in Österreich und Luxemburg

Fridrun Freise 
(Universität Hamburg)
fridrun.freise@uni-hamburg.de

Nora Hoffmann 
(Goethe-Universität Frankfurt a. M.)
n.hoffmann@em.uni-frankfurt.de

Abstract (EN):

The network diagrams of the writing centers and independent actors, by visualizations and texts provide insights into the conceptual decisions, institutional self-perception, open questions and requirements that concern individual institutions and actors, as well as the Austrian writing community as a whole. This article explores the topic of writing centers by first examining their individual descriptions and then focusing on their commonalities. For example, numerous networks reveal the central importance of values and goals, dedicated individuals, and the services offered to students. The topic of artificial intelligence raises questions and the demands of ongoing institutionalization efforts are present—ranging from subtle to explicit—just as much as the contradiction between the reality of writing centers and their ideals. Next, the network diagrams created by independent actors are examined individually, and then parallels are drawn to the diagrams produced by the writing centers. Notably, community is a significant value for non-institutional actors, whose networks often address their own community with the goal of fostering connections. Additionally, topics such as AI are presented differently than they are in university writing centers due to a user-centered approach.

Keywords: actor-network theory, visualizations, writing centers, independent writing trainers, writing networks

Empfohlene Zitierweise:

Freise, F. & Hoffmann, N. (2026). Visualisierte Vielfalt und Gemeinsamkeit. Schreibdidaktische Akteur*innen in Österreich und Luxemburg. zisch: zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung, 14, 71-87.
DOI: <https://doi.org/10.48646/zisch.261414>



Lizenziert unter der CC BY-SA 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Share Alike 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) zugänglich.

© 2026 the authors

ISSN: 2709-3778

Visualisierte Vielfalt und Gemeinsamkeit. Schreibdidaktische Akteur*innen in Österreich und Luxemburg.

Fridrun Freise & Nora Hoffmann

Einleitung

Der folgende Beitrag beleuchtet blitzlichtartig Besonderheiten und Gemeinsamkeiten der abgedruckten Netzwerke, um den Band durch die rückblickende Zusammenschau abzurunden. Dabei gehen wir davon aus, dass die Netzwerke durch die Auswahl und Anordnung aller Elemente Sichtweisen, konzeptionelle Entscheidungen und institutionelles Verständnis, aber auch Bedarfe und offene Fragen sichtbar machen.

Wie andere Interpretationen der Netzwerke durch Lesende ist auch unsere durch eigene schreibdidaktische Hintergründe, spezifische Erfahrungen und Interessen geprägt und erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit oder Vollständigkeit, sondern greift vielmehr beispielhaft einige von vielen möglichen Diskussionsanlässen und sich ergebenden Fragen heraus. Unsere Außenperspektive auf die österreichische Schreib-Community ist dabei insbesondere beeinflusst durch unsere Bestandsaufnahme der Situation deutscher Schreibzentren. Hierzu erfassten wir die institutionelle Verortung, das Tätigkeitsspektrum, Zielgruppen, Entscheidungsspielräume und finanzielle, personelle und räumliche Ausstattung ebenso (vgl. Hoffmann & Freise, 2024) wie Einschätzungen zu individuellen Entwicklungen, zum Institutionalisierungsstatus und zu aktuell für die Schreibzentrumsarbeit relevanten Themen (vgl. Freise & Hoffmann, 2025). Zu vielen dieser Themen fielen uns Parallelen in den vorliegenden Netzwerken auf.

Im Folgenden gehen wir zunächst Einzeldarstellungen von Schreibzentren nach. Hierfür beschreiben wir jeweils grafische und inhaltliche Besonderheiten der Netzwerke und Begleittexte und versuchen, durch Schwerpunktsetzungen und Darstellungsweisen transportierten Werten sowie aufgeworfenen Fragen nachzuspüren. Im Anschluss an die Einzeldarstellungen zeigen wir Gemeinsamkeiten der Schreibzentrums-Netzwerke auf. Im Weiteren gehen wir separat auf die individuellen Netzwerke freier, nicht institutionsgebundener Akteur*innen ein und stellen dann Bezüge zwischen diesen und den Netzwerken der Schreibzentren her. Abschließend loten wir aus, welche Potentiale solche Netzwerkdarstellungen für schreibdidaktische Akteur*innen bieten.

Individuelle Netzwerke von Schreibzentren

Dem Netzwerk des mit über 20 Jahren ältesten österreichischen Schreibzentrums, des **Klagenfurter Zentrums für Schreibwissenschaft und Schreibberatung** (ehem. SchreibCenter), ist mit seinen vielfachen, dichten und feinen, organisch wirkenden Verästelungen direkt anzusehen, dass zahlreiche Personen über einen langen Zeitraum zu seiner Prägung beigetragen haben – und es selbst wiederum viele andere

schreibdidaktische Einrichtungen in Österreich geprägt hat. Man sieht die langjährige Arbeit und die im Beschreibungstext benannten „vielen, vielen Menschen“ werden namentlich in der gesamten linken Hälfte gewürdigt. Ganz links außen stehen durch eine dünne gestrichelte Linie nur leicht abgetrennt Personen anderer Einrichtungen, etwas weiter rechts hat das eigene Team seinen Platz, dreigeteilt in „Kernteam“, „Lehrende“ und „studentische Mitarbeiter:innen“. Mittig unten sind Personengruppen der Universität Klagenfurt von der Leitung bis hin zu Studierenden aufgeführt, sodass Personen(gruppen) insgesamt leicht mehr als die Hälfte des Netzwerks und damit einen klar gesetzten Schwerpunkt des Klagenfurter Netzwerks ausmachen. Netzwerk und Begleittext heben damit die Bedeutung hervor, die viele Einzelne durch ihr Zusammenwirken mit ihren jeweiligen „Haltungen, persönlichen Stärken und fachlichen Fähigkeiten“ sowie „Engagement“ und „Idealismus“ für die Arbeit des Schreibzentrums haben. Die Betonung, dass dies „oft unbezahlt“ und „weit über ihre eigentliche Tätigkeit hinausgehend“ geschieht, unterstreicht auf der einen Seite den besonderen Wert dieser Beiträge, zeigt auf der anderen Seite aber auch, dass sie als produktive „Antwort auf die institutionelle Bereitstellung eher geringer Ressourcen“ durch ungünstige institutionelle Rahmenbedingungen hervorgerufen wurde – was die Frage aufwirft, warum eine ausreichende Ausstattung von Schreibzentren bislang immer wieder neu argumentiert werden muss (vgl. a. Hoffmann & Freise, i. Dr.).

Die rechte Netzwerkhälfte zeigt die Aufgaben des Schreibzentrums von Lehre über Beratung bis zur Forschung, wobei alle Bereiche wiederum zahlreiche Unterverästelungen aufweisen – auch die Forschung. Sie nimmt damit innerhalb der Aufgaben rein räumlich fast die Hälfte des Platzes ein, obwohl sie im Begleittext als „Nebenschauplatz“ benannt wird – allerdings auch dort mit vielen konkreten Beispielen, sodass die eigene Einschätzung, sie „dennoch nie ganz vernachlässigt“ zu haben, wie ein Understatement wirkt. Indem Forschung also bereits eine – im wahrsten Sinne des Wortes – sichtbare Rolle in der Schreibzentrumsarbeit spielt, diese aber in der eigenen Wahrnehmung als noch zu gering empfunden wird, scheint der Wunsch mitzuschwingen, den Bereich stärker auszuweiten und als Kernbereich der eigenen Arbeit verstehen zu dürfen. Anzumerken ist, dass das Klagenfurter Zentrum für Schreibwissenschaft und Schreibberatung, wie namentlich seit 2025 kenntlich gemacht, immerhin als einziges Schreibzentrum in Österreich einen offiziellen Forschungsauftrag hat.

Überstrahlt wird das Netzwerk von einer gelben Sonne in der rechten oberen Ecke, deren Strahlen mit den fünf Lehrfächern des Schreibzentrums dessen thematisch breite Ausrichtung abbilden: vom wissenschaftlichen Schreiben, das an allen Schreibzentren den Kernbereich bildet, über die Besonderheiten des literarisch-kreativen und beruflichen Schreibens bis hin zu Schreibdidaktik und -forschung. Weitere Alleinstellungsmerkmale sind die umfangreiche Ausbildung für Schreibberater*innen und der Masterstudiengang ‚Kreatives Schreiben und Schreibkulturen‘. Der Begleittext ergänzt zum Netzwerk, das den aktuellen Status des Schreibzentrums darstellt, die historische Entwicklung.

Das Netzwerk des seit über elf Jahren bestehenden **Schreibzentrums der Universität Graz** zeichnet sich durch eine große Vielzahl lose gruppierter grafischer Elemente aus, wobei Personengruppen jeweils in Kreisen stehen, konkrete Aufgaben in eckigen Kästen und weitere Inhalte in abgerundeten Kästen. Studierende als Hauptzielgruppe sind zentral platziert, Institute und Fakultäten sowie Lehrende ganz

leicht zur Seite gerückt. In einer Sonderform ist „generative KI“ als „normatives Vakuum“ mittig platziert, worunter ergänzende Kästen darstellen, wie trotz dieser aufgeworfenen Ungewissheit bereits durch einen Orientierungsrahmen der Hochschule und eine eigene Handreichung zur KI-Dokumentation damit umgegangen wird. Diese hervorhebende Sonderform wird nur noch ein zweites Mal eingesetzt, und zwar für „Universitätsfinanzierung“ und den „großen Druckfaktor Prüfungsaktivität“. Wie in Klagenfurt wird auch hier deutlich, unter welchem Druck ein Schreibzentrum durch die Rahmenbedingungen stehen kann – in diesem Fall durch die Transformation durch KI zugleich mit Finanzierungsfragen – und wie es produktiv damit umgeht. Stichworte für diesen bewussten Umgang mit äußeren Anforderungen versus internen Möglichkeiten sind Flexibilität und „Bedarfsorientierung“, wobei zugrundeliegende Werte Halt geben. Dabei tritt „gesundheitsförderliches Arbeiten“, das einzig im Grazer Netzwerk benannt wird, neben umfassende schreibdidaktische Ziele: Die Schreibzentrumsarbeit zielt auf universitätsweite Wirkung – die sie auch erreicht. Das Schreibzentrum

„wird als Ort gesehen, an dem schreibbezogene Wissensgrundlagen und Entscheidungshilfen bereitgestellt werden, Literacy-Management-Prozesse initiiert und begleitet sowie schreibdidaktische Maßnahmen professionell und verlässlich durchgeführt werden. Diese Wertschätzung drückt sich in der Einbeziehung des Schreibzentrums in Leitungsgremien und Governance-Prozesse aus.“

Im Netzwerk stehen als konkrete „akademische Bildungsziele“ u.a. die „soziale Situiertheit des Schreibens“ und „reflexives Beharrungsvermögen“ nebeneinander, und lassen Freiräume zu Überlegungen, was konkret Letzteres umfassen und wie ihm begegnet werden kann.

Im Netzwerk des Schreibzentrums an der **FH Wien der WKW** bilden besonders zahlreiche Werte den zentralen Kern bzw. das Herz der Arbeit, worauf Herzsymbole verweisen. Viele davon wie „Peer-Learning“, „Studierendenzentrierung“ oder „Prozessbegleitung“ dürften als allgemein verbreitete schreibdidaktische Grundlagen von Schreibzentrumsarbeit gelten. „Online-Ressourcen“ dagegen stellen eine Besonderheit des Standorts dar, die bei den Angeboten als Unterpunkt „Virtuell/online“ wiederkehrt und laut Begleittext auf eine historische Entwicklung in über zehn Jahren Bestehen weg von der Präsenzlehre hin zum virtuellen Raum und zur gezielten Ausrichtung auf virtuelle Lehre zurückgeht. Daneben werden grundlegende Werte menschlichen Miteinanders wie „Wertschätzung“, „Offenheit & Motivation“, „Empowerment“ oder „Vernetzung und Austausch“ benannt. Von diesem Kernbereich gehen als Ausgangspunkt drei Pfeile zu drei weiteren Bereichen, die sich als Folge der grundlegenden Werte lesen lassen: Die verschiedenen Angebote für Studierende, die dem Schreibzentrum übergeordnete Einheit des Teaching & Learning Centers und die viel Raum einnehmende interne und externe Kommunikation und Institutionalisierung, die den Wert „Vernetzung & Austausch“ aufgreift. Während Kommunikation und Vernetzung Teil mehrerer Netzwerke sind, wird nur an der FH Wien der WKW explizit auch die Institutionalisierungsarbeit in die Darstellung aufgenommen. Auch der Begleittext betont, wie bedeutsam „Vernetzung, Marketing und Kommunikation“ sind, um Institutionalisierungsarbeit zu leisten und sich weiterzuentwickeln, sodass auch der Wert „Wandel gestalten“ hierin verwirklicht wird.

Auffälligstes Element des Netzwerks ist eine rechts mittig stehende Zeichnung eines Elefanten mit

der Beschriftung „KI“ in übergroßen Buchstaben, die den Blick als Erstes auf sich zieht. Während das restliche Netzwerk harmonisch verbunden und geordnet wirkt, steht der Elefant unverbunden dabei und nimmt seinen eigenen Raum ein, etwas hineingedrängt in das Gefüge. Der Begleittext erläutert, welche Fragen KI als „der (für viele unliebsame) weiße Elefant im Raum“ aufwirft, u.a.: Wie können Schreibzentren zum kritisch-reflexiven Umgang mit KI anregen? Welche Chancen bietet sie? Welche Richtlinien braucht sie?

Das Netzwerk des über zehn Jahre bestehenden **Zentrums für wissenschaftliches Schreiben (ZEWISS) an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Campus Wien** stellt ebenfalls zentral die Werte der Einrichtung dar: „Transparenz“, „Offenheit“, „Umsetzungsstärke“ und „Diskussionskultur“ stehen am Rand eines mittig platzierten Kreises als allgemeine Merkmale der gemeinsamen Arbeit. Darin ist unten ein zweiter kleiner Kreis eingelassen mit den auf die inhaltliche Arbeit ausgerichteten Werten „gemeinsame didaktische Haltung“ und „[p]rozessorientiertes Arbeiten“, der die beiden darunter stehenden, aufeinander bezogenen Bereiche „Konzept“ und „Angebote“ überschneidet.

Auffällig am Netzwerk ist die Überschrift „Schreibkultur Hochschule Campus Wien“, die darauf verweist, dass das Zentrum seine Aufgabe als die gesamte Hochschule übergreifend versteht. Der Begleittext erläutert hierzu passend die Besonderheit der „hochschuldidaktische[n] Ausrichtung“. Im Unterschied zu den meisten in diesem Band vorgestellten Schreibzentren (sowie generell zu Schreibzentren im deutschsprachigen bzw. österreichischen Raum; vgl. Hoffmann & Freise, 2024, 259; Unterpertinger, i. Dr.) werden im Netzwerk und im Text dementsprechend Lehrende als Zielgruppe jeweils vor den Studierenden benannt. Auch die Anbindung an das Teaching Support Center sowie das Vizerektorat für Lehre als prägende Rahmenbedingungen für diese Sonderausrichtung werden unterstrichen. Neben „drei Teilzeitstellen“ wirken zwar „Freie ZEWISS Lektor*innen“ an dieser Aufgabe mit, doch schwingt beim Blick von außen auch hier die Frage mit, wie mit so geringer Ausstattung ein so umfassendes Ziel erreicht werden kann.

Eine Antwort darauf liefert das Netzwerk, indem es in je einer Hälfte auf interne und externe Netzwerke als zusätzliche Ressourcen verweist: auf die schreibdidaktische Community und Forschung in der linken Hälfte und Institutionen der eigenen Hochschule rechts. Die Bedeutung des Austauschs mit diesen Netzwerken wird auch im Begleittext thematisiert, der zudem eine zweite Antwort darauf liefert, wie wenige Ressourcen genügen können: Die „Passion“ des Teams, das von sich schreibt „wir alle schreiben gern!“. Wie in Klagenfurt zeigt sich auch hier die Bedeutsamkeit hochmotivierter Teammitglieder und ein Selbstverständnis als „Team“ mit „individuellen Stärken“, das daran arbeitet, sich für eine gelingende Schreibzentrumarbeit „stetig weiterzuentwickeln“.

Das Netzwerk des seit 2020 bestehenden **Schreibzentrums der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (ub.mdw)** besteht aus mehreren, durch Linien verbundenen Kreisen und Kästen, die Informationen zu Zielen, Formaten, Nutzenden, dem Team und der übergeordneten Institution enthalten. Als Merkmal der „Alleinstellung“ wird im Netzwerk selbst die Anbindung an eine Musikhochschule hervorgehoben. Zu deren Auswirkungen finden sich auch im Begleittext Ausführungen – etwa die besondere Zielgruppe, die sich durch heterogene Schreiberfahrung, Mehrsprachigkeit und Internationalität auszeichnet, und für die wissenschaftliches

Schreiben „eine untergeordnete Rolle“ spielt. Das Netzwerk enthält daher neben den bei den meisten anderen ebenfalls zu beobachtenden „Zielen“, konkret der „Motivation zum Schreiben“ und „Hilfe zur Selbsthilfe“, auch ein Feld mit dem Titel „Realität“. Dieses zeigt den Widerspruch zwischen dem eigenen schreibdidaktischen Anspruch und den einschränkenden Rahmenbedingungen der Arbeit auf, wo „öfter, als uns das lieb ist“, statt tatsächlicher Schreibberatung vielmehr ein „Crashkurs wissenschaftliches Arbeiten“ stattfindet. Offen bleibt, wie sich die eigenen schreibdidaktischen Ideale mit dieser Realität in Einklang bringen lassen – eine Frage, die grundsätzlich für Schreibzentren relevant scheint. Wäre z.B. auch an diesem Standort eine auf einen Wandel der Schreibkultur ausgerichtete Arbeit denkbar, die neben Studierenden auch Lehrende als Zielgruppe einbezüge?

Im Unterschied zu anderen Schreibzentren wird zudem deutlich, dass die sonst übliche intensive Vernetzung und der Austausch mit ähnlich ausgerichteten Einrichtungen nicht in dieser engen Form möglich sind und ihr Fehlen als Lücke empfunden wird. Auch hochschulinterne Vernetzung wird jenseits der Anbindung an die Bibliothek kaum dargestellt, wobei diese allein im Hinblick auf die Mitnutzung von Räumen und Webpräsenz thematisiert wird. Dass die Schreibzentrumsleitenden sich hier dennoch zugehörig fühlen, legt ihre aufgegliederte Rollenbeschreibung nahe, nach der sie sich als „Schreibberaterin“, „Bibliothekarin“ und „Lehrende“ verstehen. Auch hier wird durch die Beschreibung im Begleittext, dass die vielfältigen Rollen „manchmal herausfordernd“ sein können, ein Blick in die „Realität“ geöffnet, der zugleich durch die „abwechslungsreiche[...] und befriedigende[...] Tätigkeit“ Positives abgewonnen wird.

Auch das seit fünf Jahren bestehende **Schreibzentrum der Universität Innsbruck** ist an einer Bibliothek angesiedelt. Sein dichtes Netzwerk, das verschiedenste Formen, Farben, Symbole und Verbindungslinien aufweist, zeigt wie andere zentral die „Arbeitsprinzipien“, hier: „wissenschaftsorientiert“, „schreibprozessorientiert“, „interdisziplinär“, „werkstattförmig“ und „(selbst) reflexiv“. Eine übergeordnete Zeile zeigt die verschiedenen Angebote für Studierende, darunter werden Lehrende und Studierende gleichermaßen als Zielgruppen angegeben. Weiter sind zahlreiche schreibzentrumsinternen wie -externen Institutionen, Gremien, Räume und weitere Ressourcen aufgeführt. Diese sind den Arbeitsprinzipien grafisch nicht immer klar zugeordnet, was auf ihre alles übergreifende und verbindende Funktion hinweist. Diese wird auch im Begleittext deutlich, der nach den fünf Arbeitsprinzipien gegliedert ist und damit verdeutlicht, wie diese die gesamte Arbeit umfassen. Interessant ist, dass hier Werte gleichberechtigt nebeneinanderstehen, bei denen Außenstehende je nach Anwendungskontext und eigenen Konnotationen mit den Begriffen ggf. Widersprüche vermuten könnten, wenn sie nur auf die Netzwerk-Grafik schauen. Ein solcher Gegensatz könnte etwa angenommen werden bei den Schlagworten „Wissenschafts- und Forschungsorientierung“, die an verbindliche Methodiken und die Orientierung an Theorien und Modellen denken lassen kann, und „werkstattförmige Arbeit“, die größere Offenheit und einen eher experimentellen Charakter nahelegt. Der Begleittext bringt beide Prinzipien jedoch zusammen, indem er die Vorläufigkeit und Diskursivität von Wissenschaft erläutert, wozu wiederum werkstattförmige Arbeit passt, die „Wissenschaft als soziale und kommunikative Praxis erfahrbar und sichtbar“ macht. Diese Beschreibungen machen das hier vertretene Verständnis von schreibdidaktischer Arbeit deutlich, die Wissenschaft von einer Meta-

Ebene aus als soziale Interaktion betrachtet und Studierenden als solche zugänglich machen möchte. Während viele Netzwerke die Bedeutung von Vernetzung und Austausch generell hervorheben, wird am Innsbrucker Schreibzentrum als Besonderheit der konkrete Austausch und die Arbeit innerhalb des Teams stärker sichtbar gemacht, indem einzelne Elemente des Teambuildings, der gemeinsamen Arbeitsorganisation oder der gemeinsamen Fortbildung unterhalb des Arbeitsprinzips „(selbst)reflexiv“ benannt werden; konkret z.B. „gemeinsam essen“, „Teamsitzung“, „Teaminterne Fortbildungen“, „Share-Ordner“ oder „Chat ‚Element‘ “. Dieses Arbeitsprinzip gilt neben der Arbeit im Team auch für die schreibdidaktische Arbeit.

Als weitere Besonderheit ist das wissenschaftliche Beratungsgremium zu nennen, welches das Schreibzentrum aus verschiedenen Fächern heraus unterstützt. Der Begleittext listet zudem eine Auswahl der in der Handbibliothek enthaltenen Titel als Bezugspunkte der Schreibzentrumsarbeit auf.

Dass das Netzwerk des seit 2014 bestehenden **Sprachenzentrums der Universität Luxemburg** etwas aus der Reihe der Schreibzentren fällt, wird alleine am Namen schon deutlich, und auch grafisch fällt es auf, da es eine sehr klare, fast schon tabellarisch wirkende Struktur in zwei Reihen angeordneter Kästen zeigt, etwa mit den Inhalten „Ausrichtung“, „Formate“, „Zielpublikum“ bis hin zu „Budget/Raum“, „Team“ oder „Kooperationen“. Das einzige freiere Element darin, das eher an ein Netzwerk denken lässt, ist der mittig platzierte, mit einer gewellten Linie umzogene Kasten zu den vielfältigen eigenen Rollen. Während diese auch im Netzwerk des Schreibzentrums der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien thematisiert wurden, füllt nur eine Person in Luxemburg nicht alleine drei Rollen aus, sondern gleich sieben („Leiterin des Sprachenzentrums“, „Sprachkoordinatorin Deutsch“, „Prof. im Institut für Germanistik“, um nur die ersten drei zu nennen), und ist zudem „ständig in Transformation“. Die Herausforderung, derart vielen verschiedenen und zudem wechselnden Anforderungen gerecht zu werden, klingt zwar auch andernorts an, dürfte aber in Luxemburg durch den Sonderstatus deutlich verstärkt sein, dass das Sprachenzentrum nicht nur für Sprachförderung im engeren Sinne zuständig ist, sondern auch für Schreibdidaktik. Diese schreibdidaktische Ausrichtung allerdings wird durch den Namen nach außen kaum sichtbar, was in der Netzwerk-Rubrik „Herausforderungen“ explizit benannt wird. Ein Großteil der im Netzwerk abgebildeten Inhalte unterscheidet sich demnach von denen der Schreibzentren, auch bedingt durch den landesspezifischen Kontext, in dem Mehrsprachigkeit eine zentrale Rolle spielt. Doch auch Inhalte, die sich bei den anderen Schreibzentrumsnetzwerken finden, begegnen hier wieder, etwa die – hier mehrsprachige – Schreibberatung, Peer-Tutor*innen oder ein Schreibmarathon – letzterer allerdings in der Kategorie „Sprachlernevents“.

Während das Schreibzentrum der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien feststellte, dass Schreibberatung gut angenommen wurde, andere Formate wie Workshops oder Schreibgruppen dagegen kaum, findet sich im Begleittext zum Luxemburger Zentrum die gegenteilige Aussage: „Interessanterweise ist der Schreibmarathon unser erfolgreichstes Sprachlernevent, während die Schreibberatung kaum angenommen wird.“ Sowohl die Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien als auch die Universität Luxemburg zeichnen sich durch mehrsprachige und internationale Studierende aus, und doch werden schreibdidaktische Formate von dieser Zielgruppe an den beiden

unterschiedlichen, in jeweils andere Kontexte eingebundenen Schreibzentren entgegengesetzt wahrgenommen bzw. nachgefragt. Aus dem Vergleich der unterschiedlichen, in den Netzwerken aufgedeckten Herangehensweisen lässt sich hier eine Frage ableiten, die auch auf übergeordneter Ebene konzeptionell für Schreibzentren interessant wäre: Inwiefern sollten Schreibzentren sich bei der Formatwahl nach der Nachfrage Studierender richten? Oder können sie selbst diese Nachfrage bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen in Richtung konzeptionell bevorzugter schreibdidaktischer Formate beeinflussen und – wenn ja – wie? Spannend scheint in diesem Kontext auch die weitergehende Frage, inwiefern Schreibzentren selbst ihre Außenwahrnehmung durch Studierende beeinflussen können, und wie festgelegt sie durch institutionelle Vorgaben etwa in Bezug auf Namen und institutionelle Anbindung sind.

Gemeinsamkeiten der Netzwerkdarstellungen von Schreibzentren

Beim Blick auf einzelne Netzwerke von Schreibzentren und deren Besonderheiten fallen trotz individueller Abweichungen in der konkreten Umsetzung einige übergeordnete Gemeinsamkeiten auf, die im Folgenden nochmals fokussiert werden.

So zieht sich als übergreifendes Thema, das mehrere Schreibzentren in ihren Netzwerken aufnehmen, die besondere Rolle durch, die zugrundeliegende **Werte und Ziele** bis hin zu Idealen als Orientierung gebende Ausrichtung für die Arbeit von Schreibzentren spielen. Diese spiegeln ein Selbstverständnis wieder, das sich innerhalb des Hochschulkontexts, in den Schreibzentren eingebettet sind, deutlich abhebt und die Sonderrolle von Schreibzentren verdeutlicht. Wo sonst in Hochschulinstitutionen würden neben inhaltlichen Zielen und Werten auch so basale Werte des menschlichen Miteinanders wie Wertschätzung (FH Wien der WKW), Offenheit (FH Wien der WKW, HAW Wien), Transparenz (HAW Wien) und Selbstreflexivität (Innsbruck) eine derartige Rolle spielen? Wer würde sein Ziel als Empowerment (FH Wien der WKW, Graz) beschreiben? Und welche anderen Hochschuleinrichtungen würden ihre enge emotionale Verbundenheit und Identifikation mit ihrer Arbeit (vgl. auch Freise & Hoffmann, 2025, 57) durch Herzen kennzeichnen (FH Wien der WKW) oder als „Passion“ (HAW Wien) und „Idealismus“ (Klagenfurt) bezeichnen?

Diese besondere Identifikation mit dem Schreiben und der Schreibzentrumsarbeit als Austausch und Kommunikation – sowohl innerhalb des Teams als auch in der an die Hochschule gerichteten schreibdidaktischen Arbeit – hängt zusammen mit einer zweiten Gemeinsamkeit: der Bedeutung, die engagierten **Einzelpersonen und Personengruppen** bzw. beruflichen Netzwerken und Vernetzung in der Schreibzentrumsarbeit zukommt. Teils werden konkrete Personennamen genannt, teils einzelne andere Schreibzentren, teils schreibdidaktische Netzwerke. Dabei wird vielfach auch die tragende Rolle des eigenen Teams vor Ort deutlich, in dem ebenfalls Individualität und Gemeinschaft wertgeschätzt werden.

Deutlich im Fokus und damit zentral für die Konzeption von Schreibzentren sind außerdem **Studierende**, die in allen Netzwerken klar als Hauptzielgruppe sichtbar sind (z. B. Graz mit optisch zentraler Platzierung, ub.mdw mittelbar über Schreibberatung). Die FH Wien der WKW nennt explizit den Begriff „Studierendenzentrierung“; im Netzwerk aus Klagenfurt erscheinen Studierende

als Mitarbeitendengruppe und werden genauso mit Namensnennung gewürdigt wie etablierte Schreibforschungskontakte.

Wie zu erwarten sind bei Schreibzentren auch Gemeinsamkeiten in der Darstellung der **Angebote** zu verzeichnen, zugleich aber jeweils auch leichte Unterschiede. So geben alle außer dem ZEWISS Schreibberatung an – und damit wieder ein Format, das sich in der Grundform an Studierende richtet und nur in Ausnahmefällen an beispielsweise Lehrende (z. B. Klagenfurt). Alle Schreibzentren außer Klagenfurt und Luxemburg verzeichnen Workshops und Selbstlernmaterialien und alle außer Klagenfurt, Graz und Luxemburg Schreibgruppen (vgl. zum Angebotsspektrum auch Unterpertinger, i. Dr.). Unterschiede liegen darin, wie stark ein Schreibzentrum bestimmte Formate betont bzw. welche es als einziges ins Netzwerk aufnimmt: So finden sich beispielsweise nur in Klagenfurt die Schreibberater*innen-Ausbildung, curriculare Lehre und Forschung, während Graz ohne weitere Spezifizierung „neue Formate“ benennt, die FH Wien der WKW die Bedeutung virtueller Formate vor Präsenzlehre hervorhebt oder Innsbruck „Multiplikator*innen-Seminare“ für Lehrende und „Veranstaltungsformate“ aufführt. Einige der dargestellten Unterschiede dürften dabei auf tatsächlich unterschiedliche Angebotsspektren zurückzuführen sein, andere dagegen auf die Auswahlentscheidung der Schreibzentren, wie viel Bedeutung sie ihren Angeboten als Teil ihres Netzwerks beimessen und welche davon sie entsprechend wie detailliert im Netzwerk vorstellen.

Das omnipräsente Thema **künstliche Intelligenz** hat ebenfalls Eingang in mehrere Netzwerke gefunden, was nicht überrascht. Interessant daran ist aber, auf welcher unterschiedlichen Weise Schreibzentren es jeweils in ihren Netzwerken verorten: In zwei Darstellungen ist KI ziemlich zentral und auffällig als disruptives Element in Form einer visuellen Metapher platziert: Mal reißt sie fast ein kleines Loch in das Netzwerk, das am Rande anfängt, Risse zu ziehen und das Netzwerk um sich greifend aufzubrechen, und ist mit Fragezeichen versehen (Klagenfurt). Mal steht sie als Elefant am Rande des Netzwerks, der noch keinen rechten Anschluss gefunden hat (FH Wien der WKW), und mit dem man den sprichwörtlichen Elefanten im Raum als großes, drängendes, aber tabuisiertes Problem konnotieren kann, oder aber den Elefanten im Porzellanladen, der alles zu zerstören droht. Beide grafischen Gestaltungsweisen signalisieren, dass KI wie ein Fremdkörper in die Schreibzentrumsarbeit eindringt und der Umgang mit ihr weiterhin viele Fragen aufwirft. In drei anderen Netzwerken dagegen wirkt die rein grafische Darstellung von KI bereits so, als sei das Thema wie traditionelle Schreibzentrumsthemen in das Netzwerk integriert, ohne dass ihr eine Sonderrolle zuzukommen scheint: Einmal wird zwar in einem zentral platzierten Element KI als ein „normatives Vakuum“ bezeichnet, doch finden sich daneben eingliedernd wirkende Elemente, die den begonnen Umgang mit KI beschreiben (Graz). Zwei andere Male taucht KI gleichrangig und unscheinbar als eines mehrerer Themen auf – einmal als Thema der Schreibdidaktik (HAW Wien), einmal als Forschungsthema (Luxemburg). Zwei weitere Netzwerke bilden das Thema (noch?) nicht ab und benennen es auch in den Begleittexten nicht (ubmdw, Innsbruck).

Weniger deutlich und offensiv in den Netzwerken sichtbar, dafür aber vielfach in den Begleittexten am Rande benannt wird dagegen das Thema der kontinuierlichen **Institutionalisierungsarbeit** (Girgensohn, 2017, 43–52): Beschrieben wird die Anpassung der Schreibzentren an wechselnde Rahmenbedingungen und Anforderungen im Laufe der Zeit (Klagenfurt, FH Wien der WKW, HAW Wien)

und das Bemühen um das Aufrechterhalten und Weiterentwickeln der eigenen Arbeit, oftmals auch in Anbetracht „eher geringer Ressourcen“ (Klagenfurt) sowie ungünstiger institutioneller Rahmung (vgl. auch Hoffmann & Freise, i. Dr.; Unterpertinger, i. Dr.). Thematisiert werden etwa eine ungünstige Ansiedlung oder Benennung (etwa zwischenzeitlich als „Administration und Verwaltungseinheit“ mit wissenschaftlichem Personal (!)“ (Klagenfurt), geringe finanzielle (Klagenfurt), personelle (Klagenfurt) oder räumliche (FH Wien der WKW) Ausstattung. Allein in zwei Netzwerken werden solche Aspekte auch grafisch aufgenommen: in Luxemburg mit der Information „ständig in Transformation“ (Luxemburg), einem separaten Feld für Herausforderungen, worin das „Team [als] zu klein“ (Luxemburg) benannt wird, und mit der Angabe „Büros [...] wenig sichtbar“ (Luxemburg). In Graz verweist ein Button auf „kleines Team vs. große Uni“ (Graz), der durch den Zusatz ergänzt wird: „gesundheitsförderliches Arbeiten“ (Graz). Der Begleittext führt dazu an prominenter Schlussposition aus, dass eine wichtige Ressource zum Umgang mit Veränderungen und aktuellen Anforderungen, u.a. durch KI, in der „Bereitschaft“ liegt, „bewährte Handlungsmodelle und Formate flexibel an Bedarfe anzupassen. In dieser Phase erhöhter Flexibilitätsanforderungen legen wir besonderen Wert darauf, weiterhin reflexiv und gesundheitsförderlich zu arbeiten.“ (Graz).

Auch der **Widerspruch**, der **zwischen der Schreibzentrumsrealität und ihren Idealen** liegt, wird vielfach greifbar. Allerdings ist er meist eher implizit, wenn unzureichende Ausstattung bei vielfältigen, immer im Wandel befindlichen Ansprüchen von außen zugleich mit hohen Idealen wie Motivation zum Schreiben bis hin zum Wandel der Schreibkultur einer gesamten Hochschule beschrieben wird. Die Netzwerke und Beschreibungstexte reißen Missstände dabei meist eher kurz nebenbei an, fokussieren sich dann aber auf das Positive, das durch produktiven Umgang damit dennoch aus der Schreibzentrumsarbeit gezogen wird. Es geht darum, ein Jubiläum zu feiern und stolz die eigenen Leistungen und den weiten Weg, den die österreichische Schreibzentrumsgemeinschaft erfolgreich zurückgelegt hat, sichtbar zu machen – und doch schwingt unterschwellig mit, dass dieser Weg oft nicht bereitet und geebnet wurde, sondern mühsam selbst gebahnt werden musste und weiterhin Arbeit bedeutet. Während in Deutschland mit dem Qualitätspakt Lehre zahlreiche Neugründungen von Schreibzentren begünstigt wurden, gab es in Österreich kein großes Finanzierungsprogramm, sodass es deutlich mehr Flexibilität und Überzeugungsarbeit bedurfte und bedarf, Schreibzentren ins Leben zu rufen und zu erhalten (vgl. Unterpertinger, i. Dr.).

Individuelle Netzwerke freier, nicht institutionsgebundener Akteur*innen

Anders als die schreibdidaktischen Einrichtungen, die einen festen Platz im Strukturplan einer Hochschule einnehmen – wie auch entsprechende Hinweise auf Leitungsgremien und institutionelle Einbindungen in den Netzwerk-Abbildungen verdeutlichen – visualisieren die im Folgenden vorgestellten Darstellungen unterschiedliche, alternative Konstellationen, an denen Akteur*innen, die nicht institutionell an eine Hochschule angebunden sind, in Gemeinschaft mit anderen zum Thema Schreiben arbeiten und sich vernetzen.

Die engsten Verbindungen zu den Schreibzentren hat das Netzwerk der **Österreichischen Peer Tutor*innen (ÖPT)**, die an hochschulischen Institutionen ausgebildet und beschäftigt werden, sich aber unabhängig von den anstellenden Schreibzentren selbstorganisiert im ÖPT-Netzwerk zusammenschließen. Dieser Zusammenhang lässt sich auch aus der Visualisierung herauslesen, die stark mit interpretationsoffenen grafischen Elementen arbeitet. Die ÖPT selbst sind im ersten Stock eines stilisierten Hauses platziert, unter dem – im bildlichen wie im übertragenen Sinne verstandenen – Dach der GewissS. Das Erdgeschoß bildet mit den Schreibzentren metaphorisch die Basis für das Peer-Netzwerk: Visualisiert wird hier die enge Verbindung zu den Heimat-Institutionen der ÖPT-Mitglieder, wobei die ÖPT gleichzeitig ein eigenes Element sind. Eine doppelte Sicht wird auch auf der Österreichkarte deutlich, auf die das Auge vom Wort „Schreibzentren“ aus schweift. Dort sind an den geografischen Orten der Schreibzentren kleine Gruppen von Strichmenschen abgebildet, die alle durch leichte gepunktete Linien miteinander verbunden sind. Die Grafik vermittelt so, dass es sich um ein Netzwerk von Personen, nicht Institutionen handelt.

Das wird auch deutlich durch die Schlagworte, mit denen die ÖPT sich charakterisieren. Sie beschreiben sich in Bezug auf die Institution als Sondergruppe („studentische Mitarbeit“), der das prekäre Merkmal „befristete[r] Anstellung“ zugeordnet ist. Daneben stehen Werte wie „selbstorganisiert“, „Gemeinschaft“, „Vernetzung & Zugehörigkeit“, „Offenheit & Flexibilität“, die sich offensichtlich auf das eigene Selbstverständnis als Peer Tutor*innen-Netzwerk beziehen. Die Umsetzung dieser Werte spiegelt sich in den über die Netzwerkabbildung verteilten Aktivitäten der ÖPT-Mitglieder wider (z.B. „kollegiale Fallberatung“, „gegenseitige Unterstützung“ und das Teilen von Materialien und Herangehensweisen). Die selbstorganisierte Struktur außerhalb der Schreibzentren nehmen die ÖPT dabei, so der Begleittext, als ein Feld wahr, das ihnen positive Synergien für ihre Arbeit in den Institutionen schafft: „Unser Austausch hat somit nicht nur eine bestärkende, motivierende und inspirierende Funktion für uns, sondern hat auch einen positiven Einfluss auf unsere Arbeit in den Schreibzentren.“ Im Begleittext machen die ÖPT außerdem deutlich, dass sie sich so häufig wie möglich in Präsenz treffen, wozu die Netzwerk-Darstellung den „Peer Tutor Day“, die „DACHL“- und die GewissS-Tagung hervorhebt.

Noch wichtiger ist jedoch das Symbol des aufgeklappten Laptops im rechten Vordergrund, weil digitale Kommunikation die Netzwerkarbeit – verdeutlicht durch Begriffe wie „To-Dos“ oder „Protokolle“ auf der Tastatur des Laptopbilds – für die ÖPT überhaupt erst ermöglicht. Der Begleittext macht deutlich, welche wichtige Rolle die digitale Infrastruktur dabei spielt: „Ein großer Meilenstein für ÖPT war der Erhalt einer eigenen E-Mail-Adresse, die es uns ermöglicht hat, stabil, konkret und unabhängig von sich

wechselnden Personen im Hintergrund erreichbar zu sein und unsere Kontakte aufrecht zu erhalten.“ Insgesamt ist die Netzwerk-Darstellung der ÖPT insbesondere darauf ausgelegt, die Verbindung und Gemeinschaft der Peer-Beratenden innerhalb der verschiedenen Schreibzentren darzustellen und die Peer-Beratenden in den von ihnen vertretenen Werten zu bestärken. Die ÖPT leben damit auch außerhalb ihrer Schreibzentren die Werte und Praktiken, die in Peer-Beratungsausbildungen vermittelt werden (vgl. zu Reflexion und Gruppenaustausch Kazianka & Lindner, 2016, 58). Interessant wäre, eine Netzwerk-Grafik zur GewissS neben diejenige der Peer-Organisation zu stellen, um die Ziele zu vergleichen und zu schauen, inwiefern Bedarfe in den unterschiedlichen Akteur*innenebenen von Schreibzentren unterschiedlich, gleich oder vernetzt sind.

Das **Netzwerk der freien Schreibberater*innen** ist das erste hier vorgestellte Netzwerk, in dem viele Mitglieder institutionenunabhängig agieren. Die Netzwerk-Grafik inszeniert die Mitglieder durch eine halbkreisförmige Grenzlinie als umschlossenen Gruppe, die gleichzeitig als Teil der GewissS gekennzeichnet ist. Innerhalb der Kreislinie wird das Netzwerk in drei großen Kategorienfeldern beschrieben: Es gibt das „Wir“ – ausdifferenziert durch die Berufsfelder (wie freie Schreibberater*innen, Lektor*innen) und Existenzgründungsformen (von Ein-Personen-Unternehmen bis zu hybrid – teilweise frei und teilweise angestellt – arbeitenden Personen). Daneben stehen die Ziele „gegenseitige Hilfe“, „Unterstützung“ und „Sichtbarkeit“, die mit dem Kommentar „Eine ganz besondere Community of Practise“ gleichzeitig auf eine bewusste – und bewusst herausgehobene – Werte-Gemeinschaft hinweisen. Außerdem werden wichtige Sachressourcen genannt – der Mailverteiler, das Netzwerkprojekt, die GewissS-Webseite sowie ein Bericht im Wissenschaftsblog „Schreibtasche“. Zu letzterem wird neben dem sprechenden Titel, der das Netzwerk der freien Schreibberater*innen explizit als „Eine Community of Practice, in der PARTIZIPATION großgeschrieben wird“ beschreibt, auch der Blogbeitrag verlinkt (vgl. Hollosi-Boiger, 2024) – ein Alleinstellungsmerkmal in den Netzwerken. Hier wird der Kontakt aus dem Netzwerk in die interessierte Schreiböffentlichkeit nicht nur verbalisiert, sondern praktisch inszeniert. Dazu ergänzt das Netzwerk zwei Gruppen außerhalb des Kreises der freien Schreibberater*innen. Die erste sind Ratsuchende oder Kund*innen wie z.B. Studierende oder Hochschulen, Schreib-Lese-Zentren und Third-Space-Einrichtungen, für die „Angebot“ und Webseitenverweise angegeben sind. Die zweite Gruppe sind GewissS-Mitglieder, von denen insbesondere die Leiter*innen und Mitarbeitenden an den genannten Hochschuleinrichtungen erwähnt und auf die netzwerkinternen Informationskanäle wie die genannte Kontaktliste hingewiesen werden.

Über die Abbildung verteilte Kommentierungen erläutern einzelne Netzwerkbestandteile und sprechen das Lesepublikum direkt an („Besuchen Sie uns online!“, „Sie auch? Kommen Sie zu einem unserer Treffen!“) oder verweisen auf aktuelle Aktivitäten („Das Booklet dazu wird im November veröffentlicht!“). Über diese informell wirkenden Kommentare wird eine direkte Lesendenadressierung in lockerer Atmosphäre in die Netzwerk-Abbildung integriert, die das Anliegen des Kontaktaufbaus gleich kommunikativ umsetzt. Der Begleittext erläutert entsprechend Aspekte der Corporate Identity und Unterstützungsmentalität der Gruppe wie die Haltung „Gemeinsam statt einsam“, den partizipativen Ansatz, die praktische Kundenorientierung, die aktiven Bestrebungen zur „Profilierung des Berufsbilds“ (vgl. Erklärtext Netzwerk freie Schreibberater*innen). Wie das Netzwerk zum

Wissenschaftsblog „Schreibtasche“ ist die Netzwerk-Abbildung der freien Schreibberater*innen quasi als Gebrauchsanleitung zu lesen, wie potenzielle Mitglieder und Nutzer*innen die Ressource „Netzwerk Freie Schreibberater*innen“ nutzen können.

Als eines der Ein-Personen-Unternehmen aus dem Netzwerk der freien Schreibberater*innen stellt sich **Christina Hollosi-Boiger** mit einer eigenen Netzwerk-Darstellung vor. In der Mitte findet sich die Visitenkarte ihres Unternehmens „**Schreiben mit Chrips**“. Damit ist eine Vielzahl von Kärtchen durch feine Linien vernetzt, die das Angebotsspektrum charakterisieren oder als ‚Input‘ hineinfließen.

Die Vielfalt der Angebotsstruktur von Themengebieten des Schreibens (z.B. kreativ oder wissenschaftlich, „mit & ohne KI“) und der Angebotsformate (u.a. „Schreibberatung“, „Literacy Management“ oder „Wissenschaftliche Publikationen“) führt der Begleittext im Slogan „Schreiben hat so viele Facetten!“ zusammen. Als Zielgruppen werden „Betriebe und Firmen“, „Privatpersonen“ und „Hochschulen“ abgedeckt – und damit ein deutlich breiteres Publikum als in den auf die jeweilige Studierendenklientel fokussierten Hochschulen. Trotzdem oder gerade deshalb steht im Begleittext eine Aussage, die den grundsätzlichen Fokus des Angebots auf eine Basislinie zurückführt: „Der Kern meiner Arbeit bleibt immer gleich: Es geht um eine Prozessbegleitung im Schreiben, die strukturiert und angenehm verlaufen soll und zugleich die Qualität des Ergebnisses sichert.“ Hervorgehoben wird im Begleittext nicht nur diese Ergebnisqualität, sondern auch diejenige der Schreibbegleitung, die „Seite an Seite“ passiert, wobei Schreiben nicht nur als „Profession“, sondern auch als „Passion“ beschrieben wird.

Die Netzwerk-Grafik von „Schreiben mit Chrips“ ist nicht weniger komplex als diejenigen mancher Schreibzentren und enthält z.B. im Bereich der Angebote das ganze Spektrum von Beratung bis zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen, nationale (z.B. GewissS) und internationale Vernetzungen (z.B. gefsus, EATAW) sowie die Basis von „Schreibwissenschaft“ und „Schreibdidaktik“. Die Ergänzung von persönlichen Informationen (z.B. die Erwähnung von „Ehemann“ und „Freund*innen“ oder Aktivitäten wie „Reisen“ oder „Tai-Chi“) und Transparenz über Erfordernisse der Unternehmensstruktur (wie Steuer- und Rechtsberatung) heben die Selbstpräsentation von derjenigen der institutionellen Netzwerke ab und machen die Vorstellung gleichzeitig nahbar. Auf der in der Mitte platzierten Visitenkarte werden die Lesenden direkt angesprochen: „Ich begleite Sie auf dem Weg zu Ihrem Texterfolg, sodass Sie voller Motivation und Inspiration sagen können: Auf die Stifte, fertig, los“. Dieser Slogan und das „P.S.: Sie erkennen mich am Hut!“ fungieren als individuelle Markenzeichen. Alle Angebote sind direkt erreichbar, wenn man auf den Link zur Internetseite klickt. Auch hier ist der direkte Kontaktaufbau intendiert und in das Netzwerk und den Begleittext praktisch und rhetorisch integriert.

Mit dem **Wissenschaftsblog „Schreibtasche“** wird ein Medium in den Vordergrund gestellt und dessen Funktion zwischen den Institutionen für den Austausch zwischen „Scientific“ und „Professional Community“ erfasst. Damit beschreibt eine der Netzwerkdarstellungen über den digitalen Ort des Blogformats eine*n nicht-menschliche*n Akteur*in, der*die viele Akteur*innen der in den anderen Netzwerken dargestellten Gruppen verbindet. Ein überinstitutionelles Redaktionsteam, dessen Mitglieder als Akteur*innen namentlich genannt sind, zeichnet für die Organisation verantwortlich.

Außerdem wird in dieser Netzwerk-Darstellung das nicht-personalisierbare Framing deutlich hervorgehoben, zunächst die Gründung über die GewissS, was das Schreibtaschen-Projekt in den

Rahmen der österreichischen wissenschaftlichen Schreibgesellschaft als fachliches Netzwerk einordnet. Dann werden prägende „Meilensteine“ (vgl. Begleittext Schreibtasche) aus der Entwicklungsgeschichte der Schreibtasche genannt, die die Professionalisierung und Verbreitung symbolisieren – insbesondere die Aufsetzung des Blogs sowie der Erhalt von ISSN und DOI. Im Zentrum der Netzwerkdarstellung steht die Funktionsbeschreibung der Blog-Plattform (als Austauschforum, mit Dissemination über Mailinglisten und RSS-Feed, mit den inhaltlichen Blogbeiträgen, Konferenzteilnahmen) mit zwei Partizipationsmöglichkeiten – „Kollaboration“ und „Partizipation“.

Der zugehörige Text nimmt die Informationen der Abbildung auf und ergänzt diese durch die strukturelle Lücke, die der Blog füllen kann: Die genannten offenen Kollaborations- und Partizipationsmöglichkeiten schaffen Strukturen, die den bisher eindimensionalen Informationsfluss von Forschungsbefunden in die Praxis-Community ergänzen durch den bisher als fehlend konstatierten „systematischen Rückfluss praxisbasierter Erkenntnisse in die wissenschaftliche Diskussion“. Sowohl Text als auch Bild vermitteln Informationen, wie man die Schreibtasche nutzen kann, und kommunizieren damit das Anliegen der Verbreitung und Nutzung des Blogs in beide Communities – die wissenschaftlichen und auf Praxis ausgerichtete.

Wie auch die Netzwerk-Abbildung der freien Schreibberater*innen wird die Abbildung im Begleittext durch einen Aufruf an die Lesenden („Wir hoffen, Sie schreiben auch mit! Ihr Schreibtaschenteam“) und durch eine Liste der Redaktionsmitglieder ergänzt (vgl. Begleittext Schreibtasche). So können Lesende, die sich angesprochen fühlen, gleich mögliche Personen kontaktieren. Damit wird das Netzwerk auf die bisher noch nicht teilnehmenden Lesenden ausgeweitet.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Netzwerkdarstellungen freier Akteur*innen mit denen der Schreibzentren

Vergleicht man die Ressourcen-Netzwerke der nicht institutionsgebundenen Akteur*innen mit denjenigen der Schreibzentren, so lassen sich sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten ausmachen. Auffällig ist, dass die freien ebenso wie die Schreibzentren auf **Werte** rekurren, wobei diese nicht deckungsgleich mit allgemeinen universitären Werten wie Übereinkünften zur guten wissenschaftlichen Praxis sind. Dazu gehören Werte wie „Gemeinschaft“, die sowohl für den internen Umgang innerhalb der Schreib-Netzwerke in unterschiedlichem Fokus beschrieben werden (z.B. „Schreibtasche“: „Kollaboration“, freie Schreibberater*innen: „WIR“, „gegenseitige Hilfe“, „Unterstützung“, ÖPT: „Vernetzung & Zugehörigkeit“), aber auch für den Kundenkontakt angenommen werden (z.B. „Schreiben mit Chrips“: „Seite an Seite“). Diese Haltung gehört zu den Charakteristika, welche die freien Akteur*innen der Schreib-Community zuordnen, wobei der „Community“-Begriff explizit in Netzwerken genannt wird (z.B. freie Schreibberater*innen: „Eine Community of Practice, in der PARTIZIPATION großgeschrieben wird“). Hier zeigt sich ein Werte-Konsens, der über die Grenzen der Anstellungsform hinausgeht. Gleichzeitig wird die Arbeit in gemeinsamen beruflichen Netzwerken übergreifend betont. In allen freien Ressourcen-Netzwerken wird beispielsweise die Rolle der GewissS betont.

Die gleichzeitig ins Auge fallenden Unterschiede der Netzwerk-Ausrichtungen sind vor allem auf die

verschiedenen **Adressierungen** der nicht institutionsgebundenen Netzwerke zurückzuführen. Die unterschiedliche Perspektivierung wird beispielsweise beim Thema KI deutlich. In den Netzwerken der ÖPT und der freien Schreibberater*innen findet es keine Erwähnung, weil beide auf die Vernetzung der menschlichen Akteur*innen und die Unterstützung von deren Arbeitssituation durch menschliche Interaktion und gemeinsam vertretende Werte ausgerichtet sind. Im Angebotsportfolio von „Schreiben mit Chrips“ und in der „Schreibtasche“ wird KI wie in zwei Schreibzentrums-Netzwerken (HAW Wien, Luxemburg) als inhaltliches Thema (Schreiben mit Chrips: „Schreiben mit & ohne KI“ sowie Schreibtasche: „KI im Schreibprozess“) gelistet. KI als Disruption wird jedoch nicht erwähnt. Den Gründen für diese unterschiedliche Perspektivierung wäre spannend nachzugehen. Eine Hypothese, die sich aus der unterschiedlichen Adressierung der Netzwerke ergibt, könnte beispielsweise lauten, dass aufgrund der Adressat*innenorientierung der freien Netzwerke eine strukturelle Selbstreflexion zurücktritt hinter eine Platzierung aktueller Inhalte für potenzielle Nutzende. Aber vielleicht gibt es ja auch noch andere Gründe?

Offensichtlich ist bei den drei außerhochschulischen Netzwerk-Darstellungen, dass diese Netzwerke Bewegung integrieren, indem sie sich zu ihrer Lesendenschaft als möglichen zukünftigen Teilhabenden oder Kund*innen öffnen und diese direkt ansprechen (z.B. „Schreibtasche“: „Wir hoffen, Sie schreiben auch mit!“, freie Schreibberater*innen: „Kommen Sie zu einem unserer Treffen!“, „Schreiben mit Chrips“: „Ich begleite Sie“).

Wenn sich die Angebotsspektren unterscheiden, dann liegt das daran, dass „Schreibtasche“ und die Netzwerke der ÖPT sowie der freien Schreibberater*innen auf die Peer-Group innerhalb der Schreib-Community beziehen. Das Angebot von „Schreiben mit Chrips“ umfasst in Hinblick auf analoge Zielgruppen auch dieselben Basisformate wie die universitären Schreibzentren wie „Schreibworkshops“ zum „Wissenschaftliche[n] Schreiben“ oder „Schreibberatung“.

Ausblick

Abschließend möchten wir festhalten, welch vielfältiges Potential Netzwerkdarstellungen für Schreibzentren und schreibdidaktische Akteur*innen aus unserer Sicht bieten können: Zum einen kann ihre Erstellung für interne Klärungsprozesse genutzt werden, wie uns aus einigen der an diesem Band beteiligten Schreibzentren zurückgemeldet wurde. Durch das gemeinsame Nachdenken über Netzwerk-Zusammenhänge und mögliche Visualisierungsformen im Team lässt sich ausloten, welche Elemente der Arbeit das gesamte Team als wichtige Grundpfeiler versteht und wie es deren Verhältnis zueinander einschätzt bzw. gestalten möchte. Solche Momentaufnahmen könnte man zudem in gewissen Zeiträumen wiederholen, um Entwicklungen des institutionellen Selbstverständnisses und dafür eingesetzte Stellschrauben zu reflektieren und dokumentieren (vgl. zur ANT als Instrument der universitären Prozessbegleitung z.B. Niemeyer, Tillmann & Eichhorn, 2019, zur didaktischen Entwicklung Belliger, Krieger, Herber & Waba, 2013).

Die Netzwerke als Produkte dieses Aushandlungsprozesses eröffnen dann, wie im vorliegenden Band, auch nach außen hin Einblicke in die eigene Arbeit und können zur Selbstdarstellung oder als Gesprächsanlass genutzt werden. Was sie hierfür attraktiv macht, sind ihre Offenheit für individuelle

Assoziationen und ihre Einladung zum Füllen von Leerstellen. Solche Gespräche müssen nicht auf die interne Community beschränkt sein. Visualisierungen können auch helfen, Fragestellungen einer wissenschaftlichen Community nach außen zu kommunizieren. So stellt Derek N. Mueller, der Strategien der Visualisierung und Netzwerkdarstellung für unterschiedliche Sachverhalte beispielhaft an Phänomenen von *rhetoric and composition/ writing studies (RCWS)* durchgespielt hat, fest: “These methods and the visual models they produce can also have an effect on general audiences, including people who do not yet realize that such a field as RCWS even exists.” (Mueller 2017, 169). Diesen Effekt könnten die für diese zisch-Ausgabe zusammengetragenen Netzwerkdarstellungen der hochschulischen Schreibzentren und anderer schreibdidaktischer Akteur*innen auch haben – allein durch diesen Band, aber auch z.B. durch ihre mögliche zusätzliche Einbindung als interaktive Abbildungen auf Webseiten oder in Präsentationen einzelner Schreibzentren und Akteur*innen. Wir sind gespannt, welche weiteren Kreise Netzwerke in der Schreib-Community ziehen werden!

Literatur

Belliger, A., Krieger, D., Herber, E. & Waba, St. (2013). Die Akteur-Netzwerk-Theorie. Eine Techniktheorie für das Lernen und Lehren mit Technologien. In M. Ebner & S. Schön (Hg.). *L3T: Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien* (2. Aufl.). <https://doi.org/10.25656/01:8359>

Freise, F. & Hoffmann, N. (2025). Statements on the Development Status of Writing Support Facilities. Results of a Germany-Wide Writing Center Survey from 2023. *JoSch – Journal für Schreibwissenschaft* 29, 45-61. <https://doi.org/10.3278/JOS2501W005>

Girgensohn, K. (2017). *Von der Innovation zur Institution: Institutionalisierungsarbeit an Hochschulen am Beispiel der Leitung von Schreibzentren*. wbv. <https://doi.org/10.3278/6004629w>

Hoffmann, N. & Freise, F. (2024). Rollen und Einflussmöglichkeiten von Schreibzentren an deutschen Hochschulen: Ergebnisse einer deutschlandweiten Umfrage zu Rahmenbedingungen und Aktivitäten von Schreibzentren. *HERMES – Journal of Language and Communication in Business* 64, 253–270. <https://doi.org/10.7146/hjlc.vi64.153162>

Hoffmann, N. & Freise, F. (i. Dr.). Zwischen Mangelbewältigung und Entwicklungs-Freiraum – eine quantitative Bestandsaufnahme deutscher Schreibzentren. *die hochschullehre*.

Hollosi-Boiger, Chr. (5. September 2024). Das Netzwerk der freien Schreibberater*innen. Eine Community of Practice, in der PARTIZIPATION großgeschrieben wird. *Die Schreibtasche für Schreibdidaktik*. <https://doi.org/10.58079/1291h>

Kazianka, L. & Lindner, K. (2016). Gemeinsam (beraten) lernen: Die Ausbildung zum/zur Schreibberater*in in Österreich – der Weg von der Theorie in die Praxis. *JoSch – Journal für Schreibberatung* 11, 55–60. <https://doi.org/10.3278/JOS1601W055>

Mueller, D. N. (2017). *Network Sense: Methods for Visualizing a Discipline*. The WAC Clearinghouse, University Press of Colorado. <https://doi.org/10.37514/WRI-B.2017.0124>

Niemeyer, J., Tillmann, A. & Eichhorn, M. (2019). Digitalisierungsprozesse an Hochschulen – der Blick der Akteur-Netzwerk-Theorie. In N. Pinkwart & J. Konert (Hg.). *Die 17. Fachtagung Bildungstechnologien. Lecture Notes in Informatics (LNI)* (S. 85–90). Gesellschaft für Informatik 2019. https://doi.org/10.18420/delfi2019_316

Unterpertinger, E. (i. Dr.). Schreibzentrumsarbeit in Österreich: Eine Bestandsaufnahme 2004–2024. In Christina Korenjak, Stephanie Stegellner (Hg.) *Schreibzentrumsarbeit - quo vadis?* (33-55). Waxmann.